

Mehr als milde Mädchenträume

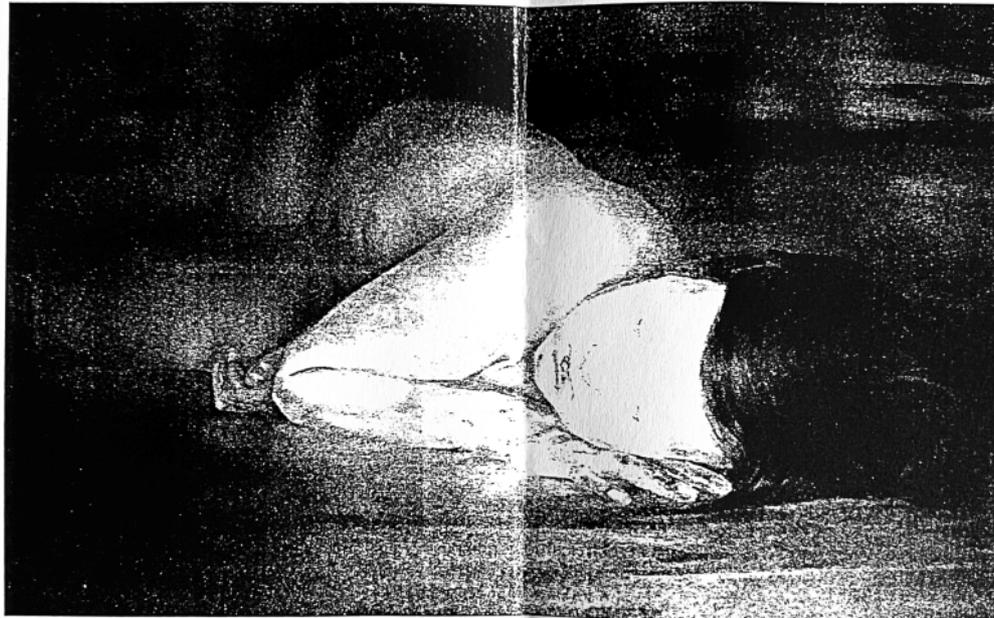
Neue Innerlichkeit statt harter Emanzipationskämpfe? Lingen zeigt „Frauenbilder“

Von Stefan Lüddemann

LINGEN. Frauen malen, fotografieren, filmen Frauen – immer noch ein emanzipatorisches Lehrstück? Wohl nicht. Junge Künstlerinnen erforschen offenbar lieber Innenwelten.

Oder bedienen sie gar – kaum auszudenken! – den typisch männlichen, also lusternen Blick? Marina Schulze liefert jedenfalls im Entrée der Ausstellung „Frauenbilder“ in der Lingener Kunsthalle den aufdringlich einschlägigen Hingucker: Frauenbeine in Netzstrumpfhose auf meterhoher Papierbahn. Natürlich verkehrt das Riesenformat das aufreizende Motiv in verfremdende Abstraktion. Und so wird sichtbar, um was es hier über das Klischee des Männerblicks hinaus geht – um eine selbstbewusste junge Künstlerin, die ihr malerisches Können in feinsten Abstufungen der Farbvaleurs lustvoll virtuos demonstriert.

Liegt nicht in solcher Überlegenheit selbst schon eine Antwort auf die Frage nach dem Gelingen von Emanzipation? Deren Kämpfe scheinen jedenfalls ausgekämpft zu sein. Die versammelten „Frauenbilder“ von meist in den siebziger Jahren geborenen Künstlerinnen zeigen, wie viel Zeit



Eingeschlafen das Mädchen, hellwach die Malerei: Simone Haack brilliert in Lingen mit feinen Farbvaleurs.

Foto: Kunsthalle

schon vergangen ist, seit Klassikerinnen wie Valie Export oder Ulrike Rosenbach in Bildern, Performances und Videos kritisch und unnachgiebig Geschlechterrollen befragten. In Lingen ist es nun allein Annegret Soltau, die mit einer in den Siebziger gefertigten Bildserie von zerschnittenen und wieder vernähten Fotofragmenten das

Thema der Identität der Frau und der Integrität ihres Körpers noch einmal aufbringt.

Ihre jüngeren Kolleginnen sehen sich offenbar anderen Problemen gegenüber. Denn auffallend oft greifen sie auf private Motive zurück, nehmen sich selbst als Modell oder Inspirationsquelle, kurz, suchen im Rückgriff auf die eigene Person Halt in ei-

ner Umwelt, die mit ihrer globalisierten Medialität kaum noch sichere, also konkrete Lebensbezüge zu bieten vermag. Wie sollen wir es anders verstehen, wenn Cony Theis Miniaturbildchen abfotografiert, die sie vorher auf den eigenen Unterarm gemalt hat? Oder Judith Samen sich in Großfotos als schwangere Nackte im Spitzendeckchen

oder schlicht als Rapunzel mit blonden Zöpfen zeigt?

Dass es dennoch nicht zur Flucht in blanke Innerlichkeit kommt, ist der meist hohen künstlerischen Qualität der ausgestellten Arbeiten zu verdanken – und einer Bildauffassung, die Signale ironischer Selbstbefragung miteinschließt. So reiht die bei Markus Lüpertz ausgebildete

Eva Schwab ihre Selbstporträts zu einer Parade rollenhafter Selbstinszenierungen. Und Simone Haack – wie Marina Schulze Schülerin der ihrerseits von Gerhard Richter ausgebildeten Karin Kneffel – lässt junge Damen so selbstvergessen auf Betten räkeln, als wären sie noch ganz vom tiefvioletten Schatten jüngster Mädchenblüte eingehüllt. So sucht man die selbstbewusste Pose auf diesen und anderen Frauenbildern vergeblich. Es sei denn, man entdeckte sie in der überlegenen Manier der Künstlerinnen selbst.

Überlegen präsentiert sich mit dieser Schau übrigens auch der kuratierende Kunsthallenleiter Heiner Schepers. Denn er zeigt in der oberen Galerie Mädchenbilder von Johannes Hüppi und entfaltet mit dem reizvollen Kontrast zur Hauptausstellung ein visuelles Wechselspiel von frischer Ironie. Ob sich so viel innere Freiheit auch dem zum Jahresende anstehenden Abschied von Schepers verdankt? Mit den „Frauenbildern“ beginnt jedenfalls der Ausklang einer für die Kunsthalle Lingen höchst erfolgreichen Ära.

Lingen, Kunsthalle: Frauenbilder. 15 internationale Künstlerinnen. Bis 30. März. Di., Mi., Fr. 10–17 Uhr, Do. 10–20 Uhr, Sa., So. 11–17 Uhr.